

Untersuchungen an der Wüstung „Königshagen“ bei Barbis, Krs. Osterode/Harz

Mit Tafel 4

In der Zeit vom 15. 3. bis 30. 4. 1961 wurden Untersuchungen an der Wüstung Königshagen im Tal der Beber bei Barbis, Krs. Osterode, durchgeführt. Sie waren notwendig geworden, da hier Neusiedlungen geplant sind und der Bau einer durch das Gebiet der Wüstung führenden Betonstraße bereits vollzogen war.

Die Untersuchung erstreckte sich zunächst auf eine innerhalb einer großen Schleife des Flübchens Beber liegende kleine, kreisrunde Befestigungsanlage von rund 100 m Durchmesser. (Vgl. M. Claus: Königshagen, eine alte Dorfstelle in der Gemarkung Barbis, Kr. Osterode/Harz; in: Göttinger Jahrbuch 1960, S. 28 ff.). Unter einer im Zentrum der mit Graben und kleinen Innen- und Außenwällen befestigten Anlage liegenden ovalen hügelartigen Erhebung wurden die Reste eines Gebäudes freigelegt; die mit Gips gemörtelten Mauern waren auf einem ohne Mörtel gebauten Fundament errichtet worden (Taf. 4 a). An der südlichen und nördlichen Längsfront des Bauwerkes zeichnete sich deutlich ein alter Mauerabschluß ab, über dem gegen Osten ein späterer kleiner, rechteckiger Anbau angefügt worden war. Die Ostmauer des älteren Gebäudes besaß einen 2 m breiten Durchgang zu dem ostwärts anschließenden jüngeren Bauteil. Zweifelsohne handelt es sich bei diesen Mauerteilen um die Reste der ehemaligen Kirche von Königshagen, zumal südlich, östlich und nördlich des Bauwerkes zahlreiche Gräber freigelegt werden konnten. Der Westteil der Kirche und der später angebaute Ostchor besaßen je einen Gipsestrich; in der Mitte des um 0,40 m höher liegenden Estrichs des „Ostchores“ befanden sich die Fundamente des Altars. Die Kirche besaß eine Länge von 21 m und eine Breite von 8 m (Außenmaße). Die Innenlänge des Ostchores mißt 4 m, die des Westschiffes 14 m. Im Innenraum der Kirche wurde eine auffallend große Menge von Keramik des 12.—13. Jahrhunderts gefunden. Bei den weiteren Untersuchungen ist jedoch noch die

Frage zu klären, ob es sich bei dem älteren Westteil der Kirche um einen ursprünglichen Wohnturm handelte, der später durch Anfügen des Ostteiles zu einer Kirche ausgebaut worden ist.

Südlich der Kirche wurde die Befestigungsanlage durch mehrere Schnitte untersucht. Die wichtigste Feststellung war, daß sich hart am Rande des zum Graben abfallenden Innenraumes eine stark ausgeprägte Brandschicht erstreckte, die mit großen Mengen von Holzkohle und ziegelrot gebrannten Lehmstücken durchsetzt war. Unter den zahlreichen Funden von Scherben und Eisenteilen sind besonders die zu einem Tor gehörigen Eisensfunde bemerkenswert: 3 Schlüssel, Türangel, Riegel, Torbeschläge u. ä. Vermutlich ist an dieser Stelle ein zu dem ostwärts anschließenden Tor gehöriges Torhaus abgebrannt. Unter der Brandschicht verliefen in 5 m Abstand parallel zum Graben zwei Pfostenreihen.

Ein von Osten her an die Befestigung heranführender Weg, der noch heute im Wiesengelände deutlich sichtbar ist, läuft über eine den Graben unterbrechende flache Erdbrücke in den Innenraum.

Im weiteren Bereich der Siedlung Königshagen wurden an zwei größeren, flachen Erhebungen, die auf Grund ihrer heutigen Beschaffenheit als ehemalige „Hofpodeste“ angesprochen worden waren (Taf. 4 b), Suchschnitte durchgeführt. Eine Fülle von Keramik und mehrere Spuren von Pfortensetzungen bestätigen diese Vermutung. Allerdings dürften die eigentlichen Hausgrundrisse gerade unter der jüngst erbauten Betonstraße liegen.

Die Funktion der Befestigung muß aus ihrer im Mittelalter günstigen strategischen Situation in der Nähe der Hohenstraße und an den vom Südharz an diese heranführenden Wegezügen, die im Gelände gut sichtbar sind, hergeleitet werden. Ackerterrassen, die nachweislich zu Königshagen gehören, sind an den Hängen des Bebertales bis 2 km ostwärts nachweisbar. Königshagen liegt im Komitat der Mitte 12. Jh. vom König eingesetzten Grafen von Lauterberg-Scharzfeld und ist urkundlich für das Jahr 1228 erwähnt. Die keramischen Erzeugnisse deuten ebenfalls auf das 13. Jahrhundert hin, lassen jedoch eine

Existenz der Ortschaft über das Ende des 14. Jh. zweifelhaft erscheinen.

Während der im Sommer 1961 durchzuführenden Grabung sollen weitere Siedlungsreste der Wüstung untersucht werden, um Topographie und Zeitstellung sowie Siedlungs- und Hausformen der Wüstung Königshagen weiter zu klären.

W. Janssen

Braunschweigisches Landesmuseum für Geschichte und Volkstum

Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig

Von

Dr. Alfred Tode, Braunschweig

Das Gebiet des ehemals selbständigen Landes und jetzigen Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Braunschweig ist heute gekennzeichnet durch eine intensive industrielle Entwicklung, die durch den bedeutenden Ausbau der Hüttenwerke von Salzgitter und ihrer Tochterindustrien im Raume von Salzgitter, der Braunschweigischen Kohlenbergwerke im Gebiet von Helmstedt und Schöningen und des Volkswagenwerkes Wolfsburg am Nordrande unseres Gebietes bedingt ist. In den Bereichen dieser großen Werke und der dazwischenliegenden Städte Braunschweig und Wolfenbüttel kommt noch eine gesteigerte Tiefbautätigkeit für Straßen- und Siedlungsbauten hinzu.

Für die Durchführung der Bodendenkmalpflege in diesem Gebiet ist der Berichterstatter als Braunschweigischer Landesarchäologe verantwortlich und stützt sich für seine Arbeiten auf die Hilfe eines wissenschaftlichen Mitarbeiters und zweier technischer Kräfte.

Wenn mit der hier vorgelegten Fundchronik für das letzte Jahr eine fortlaufende Berichterstattung über die Bodendenk-